

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 8

Rubrik: Stanislaus an Ladislaus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sie bin der Düsteler Schreier
Und finde es wirklich knorzig.
Daß unser hohe Kantonsrat
Nicht stimmen will proporzig.

In allen Dingen ging Zürich
Den andern Kantonen voran,
Hier stellt er sich hochbeinig
Zn mitten der Fortschrittsbahn.

Jedoch der Proporzgedanke,
Kriegt' er auch diesmal ein Loch,
Dringt durch bei unserm Volke
Und dann — dann siegt er doch!

Das verkannte Genie.

Die Genieoffiziere finden eine 65tägige Rekrutenschule für Genietruppen zu kurz. Wie viel eher werden die weniger genialen Truppen 70 Tage zu ihrer Ausbildung nötig haben!

Stanislaus an Ladislaus.



W 1 Häper Fräther!

Jezig währ die Fajns glidlich überen, worauph siech mäny Menn-
lain und Weibulein so grait hatt, unt der Wshermittwoch ist pai mehr
oter weniger Laiten perak einfehrt unt zwahr in Schtalt von diewerchen
Pfant- unt Leishcheinen ober statt ter Uhr im Westentäschli niht tem siel
mißprauchten Hauschklübel ahn ter Talmi-Whrketten. Ter Rahter ist auch im
Zircher Rahndonsratz ihle umgegangen, trum hapens auch ten Grobrah-
broportz abengeheit. Aper 's lohmt schon noch anders, Viath schustizia et
bereat muntus! Ter 100.000fränktige Pflz-Wybdler ischt ja auch schohn in
sainen heumattlichen Gluhren son ther Bollenzei niht ofenen Armen emb-
fangen wortan unt ten saihen Zollverantanten Fehr hapen Sie in Kehl
ahn ter Kehl unt am Gramattel gepaggt. Mich nimz nuhr Wunter, op tie
nicht minteschtenz doppelt gegilottiniht werten unt noch nachdregglic 100
Jahre Sfgenis krieghen — nach tem Urteil im Breßbrozsch der „N. Z. N.“
müht es asen kohnen. Ein bigelain grait haz mich, tas in Wareis ter
Briand jezig 1 Fersehny-Kombromiß-Boldidig aingschlagen hat unt tapei
fajcht ter herte Grint vom Glemaco ins Waggeln tham. Im iprigen het
ter Winter widder von fornen ahngangan, so taz ich niht gitterten Sand-
Walen im Schnee tapen mueß. Die Leisenbeth jahmert suchst schohn iper ten
ebiglangen Winther niht ten teiren Kolenbreißen, untz fajcht ihr ihner
schwärer, mirs Bett warm z'halten, waß son ahlen Ahnehmlichleiten tie
staptschte wahr teinem dreien

Stanislaus.

Politische und ordinäre Leberreime.

Die Leber ist von einem Hecht und nicht von einem Kater;
Der Karneval ist jetzt vorbei. — Wen nehm ich zu Gevatter?
Die Leber ist von einem Hecht und nicht von einem Käuzchen;
In Deutschland trägt nach Naby-Vit der Leutnant stets sein Schnäuzchen.
Die Leber ist von einem Hecht und nicht von einem Schnecken;
Das Zentrum sieht so schwarz und dicht im Reichstag zum Erschrecken.
Die Leber ist von einem Hecht und nicht von einem Drachen;
Herr Dernburg führt jetzt billiger in Afrika die Sachen.
Die Leber ist von einem Hecht und nicht von einer Schlange;
So lang's Minister-Kriseln tut, macht es dem Papst nicht hange.
Die Leber ist von einem Hecht und nicht von einem Wolche;
Die Dumawahl gibt Arbeit viel für Mörder, Dieb' und Strolche.
Die Leber ist von einem Hecht und nicht von einem Strauß;
Die Friedenskonferenz im Haag reißt sich die Augen aus.
Die Leber ist von einem Hecht, doch nicht von einem toten;
Nun wollt' ich gerne Lehmann sein, häit' ich auch seine Noten.
Die Leber ist von einem Hecht und nicht von einem Schwane;
Nach Versqual und Mittagsmahl schmeckt der Kaffee mit Sahne!

Ein Interview.

Es gelang endlich auch unserm Reporter nach vieler Mühe den neu gebakenen Millionär, Herrn Lehman zu interviewen. Wir hoffen, die Leser des Nebelspalters werden dies zu schätzen wissen. Doch lassen wir dem Reporter das Wort:

Als ich mein Bleistift sorgfältig gespißt hatte, begann ich: „Mit welchem Reine pflegten Sie, vor dem Gewinne, morgens aus dem Bette zu springen?“

Lehmann: „Ich glaube mit dem rechten Reine.“

Ich: „Nachdem Sie nun die Million gewonnen haben, gedenken Sie diese Gewohnheit beizubehalten?“

Lehmann: „Ich muß um vernünftigeren Fragen bitten.“

Ich: „Wie viele Pulschläge hatten Sie, als Sie sahen, daß Ihre Nummer die einzig gute unter Millionen Nieten war?“

Lehmann: „Das weiß ich nicht.“

Ich: „Standen Sie nicht vor Verwunderung auf den Kopf und schauzten dazu oder vielleicht umarmten Sie das ganze Personal und ließen Champagner kommen? Bestellten Sie sofort einen Extrazug nach Mailand?“

Lehmann: „Nichts von allem. Ich arbeitete ein wenig mehr um die verkäunte Zeit nachzuholen.“

Ich: „Was gedenken Sie nun zu tun.“ Werden Sie sich eine Nacht halten oder einen großen Djeandampfer?“ Bauen Sie sich ein Schloß oder kaufen Sie ein Fürstentum?“

Lehmann: „Ich werde fortfahren zu arbeiten.“

Ich: „Wie viel werden Sie von der Million versteuern?“

Lehmann: „Die Frage scheint mir unnütz.“

Ich: „Sie leiden, wie man mir sagte oft an Zahnweh. Wollen Sie diese gewöhnliche Krankheit auch als Millionär beibehalten oder würde es sich nicht empfehlen etwas nervös zu werden oder vom guten Essen das Zipperlein zu kriegen?“

Lehmann: „Ihre Fragen kommen mir vor, als wenn es bei Ihnen im Kopfe nicht ganz geheuer wäre.“

Herr Lehmann erhob sich nun zum Zeichen, daß er die Audienz als beendigt ansah. Ich klappte mein Notizbuch mit den wertvollen Aufzeichnungen zu und empfahl mich unter tiefen Bücklingen.

Zentrum lauf ab!

Zentrum sieht so stolz auf uns hernieder, es will häßlich in der Mitte sein, Nimmt so ganz verwegen hin und wieder tappig eine erste Stelle ein. Klupft und stupft im Reichsrat frech umher, und regieren läßt sich leider schwer Mit dem recht verwünschten Liebermehr.

Zentrum zurück.

Minderheit, du sollst und mußt dich fügen, uns're Macht ist nicht von dieser Welt, Rechte'r Frömmigkeit kanns nicht genügen, tolerant zu sein, wo Freisinn bellt, Nicht wo's hell ist, wohnt das Glück, extra machen wir uns neu und dick, Bornig oder sanft: — da lies zurüd.



Frau Stadtrichter: „Ergüßehne, Herr Feusi, i hä da öppis glesse, vun-ere Proportionalwahl, wo s' abegwüsch't händ im Kantonsrath am Fasnacht- Zistig; was ist au das chersers?“

Herr Feusi: „„Proportional“ wänd Sie säge, Frau Stadtrichteri. Ja, wemers recht moit säge, händ s' da inne es Fasnachtstuck gspiilt, daß mer si na lang mueß schiniere; die, wo dä Uttrag abegwüsch't händ, hätten am beste tha, wenn s' grad Larven agleit hätten, mer hätt s' denn nüd künnt.“

Frau Stadtrichter: „Jez weiß i, was vorher und säß weiß i.“

Herr Feusi: „Hä, das ist bald g'espliziert. Uf Tüttsch heißt's Verhältni-wahl. D'Uttragsteller händ welle bezwecke, daß inere Gemeind ine jedi Partei verhältnismäßig richtig, gerecht vertrete sei in B'hörde, daß nüd z. B. am en Ort wo 4000 Stimmberechtigte 1900 gar kei Vertreter händ, will bi ander Partei mit 2100 Stimme Meißter ist.“

Frau Stadtrichter: „Das wird woll ä rehti Meinig si? Und das händ s' abegwüsch't? I jeder Familie und wenn s' nu Zigüner wäred, hät Jedes, au 's Chlinsk, Ufpruch uf Recht. So, das hät ehne nüd pakt? Die händ au na en zarte Bigriff vo Recht und Gerechtigkei!“

Herr Feusi: „Nu nüd so gäch, Frau Stadtrichteri, das sind scho lang Fröndwörter gi für d'Politiker.“

Frau Stadtrichter: „Aber es hebed ja na öppen 80 g'sch't im Kantonsrath?“

Herr Feusi: „Ebe ja. I d'r Stadt inne törsed d'Kind Schuel nüd verschläßen a d'r Fasnacht, haarchingegen im Kantonsrath machts nüd. Wäred die Andere 98 nu au grad na ga bößge!“